

# Praeludium und Fuge über B-A-C-H

Alexander Winterberger geschildert

Erschienen 1872

Allegro moderato stringendo . . . . . Adagio

*ff*

*poco a poco accelerando* . . . . . *Tempo I*



20

22

24

ff. *Musica!*<sup>\*)</sup>

*f*

\*) Zu dieser Angabe siehe Bemerkungen.

\*) Concerning this indication see Comments.

\*) Concerning this indication of *Bemerkungen* see Comments.

## Vorwort

Franz Liszt (1811–86) komponierte sein *Präludium und Fuge über das Thema B-A-C-H* (Titel der heute vergessenen ersten Fassung) für die Einweihung der von Friedrich Ladegast gründlich überarbeiteten großen Orgel im Merseburger Dom am 27. September 1855. Da Liszt aber erst Ende August mit der Arbeit beginnen konnte und die Zeit knapp wurde, bat er den von ihm hochgeschätzten Orgelvirtuosen Alexander Winterberger, ein anderes seiner Orgelwerke, die bereits 1852 erschienene *Fantasie und Fuge über „Ad nos, ad salutarem undam“* nach Themen aus Meyerbeers Oper *Le Prophète* zu spielen. Sein B-A-C-H-Projekt, das sich in seiner anfänglichen Gestalt durch eine besonders virtuose Pedalbehandlung auszeichnet, schloss Liszt in den Monaten nach dem Festkonzert ab. Winterberger brachte das Werk am 13. Mai 1856 im Merseburger Dom in einem zweiten großen Orgelkonzert unter begeistertem Beifall zur Uraufführung. Bereits kurz zuvor, am 27. April, hatte sich Liszt lobend über seinen Interpreten geäußert: „Alex. Winterberger spielt mit den Füßen besser als andere mit den Händen“ (La Mara, *Franz Liszt's Briefe III*, S. 73, im Original Französisch). Diesem Urteil schloss sich Hans von Bülow in einer emphatischen Besprechung der Uraufführung für die *Neue Berliner Musikzeitung* an.

Das Autograph ist verschollen. Winterberger hatte eine Abschrift angefertigt, die neben den Registrierungen für die Merseburger Aufführung auch Korrekturen Liszts enthält. Auf Einladung der niederländischen Organisten Samuel de Lange senior und junior spielte Winterberger im Sommer 1856 drei Aufführungen des Werks in Rotterdam, Haarlem

und Utrecht. Anmerkungen zu den Registrierungen notierte er ebenfalls in seiner Abschrift. Anfang 1857 verließ Winterberger überstürzt die Niederlande. Die Abschrift verblieb dort und diente 1859 (?) als Grundlage für die Erstausgabe im kleinen Verlag W. C. de Vletter in Rotterdam. (Das Manuskript befindet sich in Privatbesitz und ist nicht zugänglich. Martin Haselböck hat es gesehen und berichtet darüber in *Franz Liszt und die Orgel, Sämtliche Orgelwerke*, Band X/a, Texte, Universal Edition, Wien 1998.)

Offensichtlich aber hielt Liszt sein Werk für revisionsbedürftig. Der Entschluss zur Überarbeitung dürfte im Wesentlichen auf zwei Anstöße zurückgehen. Zum einen war die Erstausgabe in sehr kleiner Auflage und unbefriedigender Qualität erschienen. Zum anderen ist die ungewöhnlich virtuose Behandlung des Orgelpedals zu sehr auf Alexander Winterberger zugeschnitten. Das wird der Organist Alexander Wilhelm Gottschalg (1827–1908), der zu Liszts treuesten Schülern, Anhängern und Förderern gehörte, nicht anders gesehen haben. Von 1847 bis 1870 wirkte er als Kantor und Lehrer in Tiefurt – wo er Liszt kennenlernte –, ab 1871 in Weimar. Gottschalg war pädagogisch orientiert und bestärkte den von ihm verehrten Komponisten darin, den virtuosens Klavierstil auf der Orgel in Grenzen zu halten, was sich mit den Intentionen des reifen Liszt deckte. Er betätigte sich als Kopist von dessen Werken und bearbeitete Orchester- und Klavierwerke Liszts und anderer Komponisten für die Orgel. Liszt unterzog solche Bearbeitungen seiner Werke in der Regel einer abschließenden kritischen Durchsicht, wobei er häufig korrigierend eingriff. Ab 1869 erschien die dreibändige Sammlung *A. W. Gottschalg's Repertorium für Orgel, Harmonium oder Pedal-Flügel, Bearbeitet unter Revision und mit Beiträgen von Franz Liszt* (J. Schuberth, Leipzig und New York 1869/1873/

ca. 1877). Das Repertorium enthält unter anderem Werke von Bach, Beethoven, Chopin, Liszt, Schubert in Orgelbearbeitungen, aber auch Originalwerke für Orgel von Bach, Buxtehude, Liszt, Mendelssohn und anderen.

Grundlage für die Überarbeitung war Gottschalgs Handexemplar der Erstausgabe, das Eintragungen Liszts und Gottschalgs enthält. Liszt änderte, strich ganze Passagen und legte autographe Blätter mit neu komponierten Abschnitten bei (Details siehe unter *Quellen* und *Zur Edition* in den *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Ausgabe). Einige Passagen im Pedal werden vereinfacht. Außerdem ist den Takten 130–166 ein Ossia unterlegt, das eine leichtere Version für das Manual bietet. Da dieser Abschnitt aber ohnehin nicht unüberwindlich schwer ist und die leichte Version sicherlich kaum gespielt werden wird, stellt die vorliegende Ausgabe das Ossia an das Ende des Notentextes.

Dieses Ossia sowie eine längere Variante davon finden sich auch in drei Beilagen zu einem weiteren Handexemplar, das aber nicht für den Druck der Revision verwendet wurde. Einige Takte der längeren Variante stimmen mit dem endgültigen Ossia überein. Im Übrigen enthält dieses Handexemplar Änderungen (z. B. Oktavverdopplungen) für eine Bearbeitung für Klavier. Die genannten Notierungen fließen in eine Abschrift einer eigenständigen Fassung für Klavier ein, die, obwohl von Liszt für den Stich vorbereitet und vom Notenstecher mit Markierungen für die Platzverteilung auf der Stichplatte versehen, nicht gestochen wurde und erst postum 1983 mit dem Titel *Präludium und Fuge über das Motiv B-a-c-h* in der *Neuen Liszt Ausgabe* erschien. Die endgültige, stark überarbeitete und virtuose Fassung für Klavier erschien 1871 als *Fantasie und Fuge über das Thema B-A-C-H* im Verlag Siegel in Leipzig. Die

neue, gegenüber der Klavierbearbeitung ganz eigenständige Überarbeitung für Orgel sollte ein Jahr später folgen.

Es bleibt offen, wann genau Liszt seine Revision erarbeitete. Die niederländische Ausgabe wurde gegen Ende seiner Weimarer Periode (1848–60) gedruckt. Im August 1861 brach Liszt nach Rom auf, wo er die nächsten drei Jahre ohne Unterbrechung lebte. Ab 1864 begann er wieder vereinzelt zu reisen, um sich dann ab 1869 regelmäßig jährlich einige Monate in Weimar aufzuhalten. Es ist unwahrscheinlich, dass sich Liszt in Rom mit der Revision befassete. Vermutlich wurden die Änderungen in Zusammenarbeit mit Gottschalg in Weimar ausgearbeitet. Vom 12. Januar bis zum 21. März 1869 besuchte Liszt Weimar. Gottschalg spielte das Werk am 19. Juli in der Weimarer Stadtkirche, sicherlich aus seinem Exemplar und vielleicht bereits nach dem Konzept der Überarbeitung. Denkbar ist auch, dass Liszt sie erst 1872 während seines besonders langen Weimar-Aufenthaltes (7. April bis 5. Oktober) abschloss und umgehend an den Verlag gab. Sie erschien Ende 1872 als *Praeludium und Fuge über B-A-C-H* bei J. Schubert in Leipzig, die zahlreichen Folgeauflagen sind unverändert. 1873 wurde das Stück unverändert in den zweiten Band des oben genannten Gottschalg-Repertoriums übernommen. Die Urversion ist heute vergessen, im Konzert wird ausschließlich die Überarbeitung von 1872 gespielt.

Bereits in der frühen Ausgabe finden sich auffällig wenige Artikulationsangaben (Bögen, Staccatozeichen). In der zweiten kommen nur ganz vereinzelt solche Angaben in sehr unsystematisch gesetzter Weise dazu. Im Gegensatz zur Urfassung, die für die Orgel in Merseburg konzipiert war, fehlen in der zweiten Version Registrierungsangaben. Liszt überlässt also dem Interpreten die Einrichtung des Werks für eine bestimmte Orgel. Offensichtlich orientiert er

sich am sparsam bezeichneten Orgelwerk Bachs, das er nicht zuletzt durch seine eigenen Klavierbearbeitungen der großen Präludien und Fugen gut kannte.

Ausführliche Angaben zu den Quellen und Lesarten finden sich in den *Bemerkungen*. Den dort genannten Bibliotheken sei für freundlich zur Verfügung gestellte Quellenkopien gedankt. Ganz besonderer Dank gilt Mária Eckhardt, Budapest, für ihre fachkundige Beratung bei der Quellenbewertung.

München, Herbst 2010  
Ernst-Günter Heinemann

## Preface

Franz Liszt (1811–86) wrote his *Praeludium und Fuge über das Thema B-A-C-H* (title of the first version, forgotten today) for the inauguration on 27 September 1855 of the Merseburg Cathedral's large organ, following its thorough overhaul by Friedrich Ladegast. Since Liszt was unable to begin his work until late August, time started running out and he asked the organ virtuoso Alexander Winterberger, whom he greatly esteemed, to play another of his organ works, namely the *Fantasie und Fuge über "Ad nos, ad salutarem undam"*. Published in 1852, this piece was based on themes from Meyerbeer's opera *Le Prophète*. Liszt completed his B-A-C-H piece, which is in its first version notable for its particularly virtuoso treatment of the pedal, in the months following the festive recital. Winterberger gave the en-

thusiastically applauded first performance of the work in the Merseburg Cathedral in a second big organ recital on 13 May 1856. Just a few weeks earlier, on 27 April, Liszt had praised his interpreter in the highest terms: "Alex. Winterberger plays with his feet better than others with their hands" (La Mara, *Franz Liszt's Briefe III*, p. 73, original in French). Hans von Bülow concurred with this judgment in an emphatically positive review of the premiere for the *Neue Berliner Musikzeitung*.

The autograph is no longer extant. Winterberger had made a copy of it, which, along with the registrations for the Merseburg performance, also contains corrections by Liszt. At the invitation of the Dutch organists Samuel de Lange Senior and Junior, Winterberger gave three performances of the work in Rotterdam, Haarlem and Utrecht in summer 1856. He again made notes on the registrations in his copy. In early 1857 Winterberger left the Netherlands in haste. The copy remained there and served in 1859 (?) as the model for the first edition, printed in Rotterdam by the small publishing house of W. C. de Vletter. (The manuscript today is located in a private collection and is inaccessible. Martin Haselböck has seen it, however, and writes about it in *Franz Liszt und die Orgel, Sämtliche Orgelwerke*, vol. X/a, texts, Universal Edition, Vienna, 1998.)

Liszt clearly felt that the work needed to be revised. His decision to rework it was most likely prompted by two factors. One was that very few copies of the first edition had been printed, and these were of unsatisfactory quality. The other was that the unusually virtuoso treatment of the organ pedal was too focused on the dexterity of Alexander Winterberger. This is no doubt the way it was also seen by organist Alexander Wilhelm Gottschalg (1827–1908), who numbered among Liszt's most loyal students, disciples and patrons. He worked as choir-

master-organist and teacher in Tiefurt – where he met Liszt – from 1847 to 1870, and in Weimar from 1871. Gottschalg had a pedagogical orientation and encouraged the composer, whom he admired, to keep the virtuoso piano style in check when writing for the organ, which was also in keeping with the mature Liszt's intentions. Gottschalg made copies of Liszt's works, and arranged orchestral and piano pieces by Liszt and other composers for the organ. Liszt generally subjected such arrangements of his works to a final critical appraisal, in the process of which he often made corrections. Beginning in 1869, Schubert began issuing the three-volume collection *A. W. Gottschalg's Repertorium für Orgel, Harmonium oder Pedal-Flügel, Bearbeitet unter Revision und mit Beiträgen von Franz Liszt* (J. Schubert, Leipzig/New York, 1869/1873/ca. 1877). The *Repertorium* included pieces by Bach, Beethoven, Chopin, Liszt and Schubert in organ arrangements, as well as original works for organ by Bach, Buxtehude, Liszt, Mendelssohn and others.

The basis for the revised version was Gottschalg's personal copy of the first edition, which contains entries by Liszt and Gottschalg. Liszt made alterations, deleted entire passages and enclosed autograph leaves with newly composed sections (for details see *Sources* and *About this edition* in the *Comments* at the end of the present edition). A few passages in the pedal part were simplified, and an ossia containing a simplified version of the manual part was underlaid at measures 130–166. Since this section is not itself excessively difficult, and the easier version will most probably hardly ever be played, our edition places the ossia at the end of the musical text.

This ossia, as well as a longer variant of it, is also found in three supplements to a further personal copy which, however, was not used for the publication of the revision. A few measures of the longer

variant correspond to the definitive ossia. Moreover, this personal copy contains alterations (e. g. octave doublings) for a piano arrangement. The aforementioned notes are entered into a copy of an independent version for piano which, although prepared by Liszt for the engraver and supplied with signs by the engraver to mark the distribution of the music on the engraving plates, was ultimately not engraved and was first published posthumously in 1983 under the title *Präludium und Fuge über das Motiv B-a-c-h* in the *Neue Liszt Ausgabe*. The final, strongly revised and virtuoso version for piano was published in 1871 as *Fantasie und Fuge über das Thema B-A-C-H* by Siegel in Leipzig. The new revision for organ, which was totally independent of the piano arrangement, was printed the following year.

The question as to when exactly Liszt produced his revision remains unanswered. The Dutch edition was published towards the end of Liszt's Weimar period (1848–60). In August 1861 Liszt set out for Rome, where he spent the whole of the next three years. He began to travel again sporadically in 1864, and starting in 1869 he began to spend a few months of every year in Weimar. It is unlikely that Liszt worked on the revision in Rome; the changes were presumably worked out in Weimar, in collaboration with Gottschalg. We know that Liszt was in Weimar from 12 January to 21 March 1869. Gottschalg played the work at the Weimar Stadtkirche on 19 July, certainly from his own copy and perhaps already from the concept of the revised version. It is also plausible that Liszt finished it only in 1872, during a particularly long stay in Weimar (7 April to 5 October) and immediately gave it to the publisher. It was issued in late 1872 by J. Schubert in Leipzig as *Praeludium und Fuge über B-A-C-H*; the many subsequent impressions are unchanged. In 1873 Gottschalg included the piece unchanged in the second

volume of his above-mentioned *Repertorium*. The original version is forgotten today; concert performances nowadays always feature the 1872 revision.

There are remarkably few articulation marks (slurs, staccato signs) in the early edition. The second version adds such markings only very sporadically and unsystematically. In contrast to the original version, which was conceived for the organ in Merseburg, the registration markings are missing in the second version. Liszt thus leaves it up to the interpreter to mark up the work for a specific organ. He clearly takes his cue from the sparsely marked organ works of Bach, which he knew very well, partly through his own piano arrangements of the great preludes and fugues.

Detailed information on the sources and readings are found in the *Comments*. We thank the libraries mentioned there for kindly putting the source copies at our disposal. Our very special thanks to Mária Eckhardt, Budapest, for her knowledgeable advice in the matter of source evaluation.

Munich, autumn 2010  
Ernst-Günter Heinemann

## Préface

Franz Liszt (1811–86) composa son *Präludium und Fuge über das Thema B-A-C-H* (titre de la première version, oubliée aujourd'hui) à l'occasion de l'inauguration du grand orgue de la cathédrale de Merseburg le 27 septembre 1855, après d'importants tra-

vaux de restauration de l'instrument effectués par Friedrich Ladegast. Comme Liszt n'avait pu se mettre à la composition de l'œuvre qu'à la fin du mois d'août et que le temps vint à manquer, il demanda à l'organiste virtuose Alexander Winterberger, qu'il tenait en haute estime, de jouer une autre de ses œuvres, publiée en 1852 déjà: la *Fantasie und Fuge über «Ad nos, ad salutarem undam»*, d'après des thèmes de l'opéra de Meyerbeer *Le Prophète*. Liszt acheva son projet B-A-C-H qui se caractérise dans la première version par un traitement particulièrement virtuose du pédalier dans les mois qui suivirent ce concert festif. L'œuvre fut créée par Winterberger à la cathédrale de Merseburg le 13 mai 1856, lors d'un second grand concert d'orgue, sous des applaudissements enthousiastes de l'auditoire. Peu de temps auparavant, le 27 avril, Liszt s'était exprimé de manière flatteuse à propos de son interprète: «Alex. Winterberger prend tout à pieds comme d'autres ne savent pas le faire des mains» (La Mara, *Franz Liszt's Briefe III*, p. 73). Hans von Bülow se rallia d'ailleurs à ce jugement dans une critique emphatique de la création de l'œuvre pour la *Neue Berliner Musikzeitung*.

L'autographe a disparu. Winterberger en avait réalisé une copie qui, outre les registrations pour le concert de Merseburg, contient également des corrections de la main de Liszt. Répondant à l'invitation des organistes néerlandais Samuel de Lange senior et junior, Winterberger joua cette œuvre trois fois au cours de l'été 1856, à Rotterdam, Haarlem et Utrecht. Sa copie comporte également des annotations de registrations relatives à ces concerts. Il quitta les Pays-Bas précipitamment début 1857, y laissant la copie. En 1859 (?), cette dernière servit de base à la première édition réalisée par la petite maison d'édition W. C. de Vletter à Rotterdam. (Le manuscrit appartient à un particulier et n'est pas accessible. Mar-

tin Haselböck l'a vu et en parle dans *Franz Liszt und die Orgel, Sämtliche Orgelwerke*, vol. X/a, Texte, Universal Edition, Vienne, 1998.)

Cependant, Liszt pensait visiblement que son œuvre avait besoin d'être révisée. Sa décision de la retravailler est sans doute imputable à deux raisons particulières. D'une part, la première édition avait fait l'objet d'un tirage très limité et de qualité insatisfaisante. D'autre part, le traitement extraordinairement virtuose du pédalier de l'orgue était trop taillé sur mesure pour Alexander Winterberger. C'est d'ailleurs ainsi que le voyait sans doute l'organiste Alexander Wilhelm Gottschalg (1827–1908), qui comptait parmi les plus fidèles élèves, partisans et protecteurs de Liszt. De 1847 à 1870, il exerça en tant que cantor et professeur à Tiefurt – où il fit la connaissance de Liszt – et à partir de 1871 à Weimar. Gottschalg s'intéressait beaucoup à la pédagogie et incita le compositeur qu'il admirait à limiter l'utilisation du style pianistique virtuose dans ses compositions pour orgue, rejoignant aussi en cela les intentions du Liszt de la maturité. Gottschalg fut le copiste des œuvres de Liszt et adapta pour l'orgue plusieurs de ses pièces pour orchestre et pour piano ainsi que des œuvres d'autres compositeurs. En général, Liszt soumettait ces adaptations de ses propres œuvres à une relecture critique finale au cours de laquelle il lui arrivait fréquemment d'effectuer des corrections. À partir de 1869 parut le recueil en trois volumes intitulé *A. W. Gottschalg's Repertorium für Orgel, Harmonium oder Pedal-Flügel, Bearbeitet unter Revision und mit Beiträgen von Franz Liszt* (J. Schuberth, Leipzig/New York, 1869/1873/env. 1877). Ce recueil contient entre autres des œuvres de Bach, Beethoven, Chopin, Liszt et Schubert adaptées pour l'orgue, mais aussi des œuvres originales pour cet instrument de Bach, Buxtehude, Liszt, Mendelssohn et d'autres compositeurs.

L'adaptation a été réalisée d'après l'exemplaire personnel de la première édition appartenant à Gottschalg, qui contient aussi bien ses propres annotations que celles de Liszt. Ce dernier modifia, biffa des passages entiers et ajouta des feuillets autographes comportant d'autres extraits nouvellement composés (pour davantage de détails, voir les *Quellen* ou *Sources* et le paragraphe *Zur Edition* ou *About this edition* dans les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition). Certains passages à la pédale sont simplifiés. De plus, il existe pour les mesures 130–166 une ossia, proposant une variante plus facile en ce qui concerne la partie *manualiter*. Cependant, la difficulté de ce passage n'étant pas insurmontable, la version simplifiée sera sans doute très peu jouée, c'est pourquoi la présente édition ne présente l'ossia qu'à la fin de la partition.

Cette ossia ainsi qu'une variante plus longue du même extrait figurent également dans trois suppléments d'un second exemplaire personnel qui ne fut cependant pas utilisé pour l'impression de la révision. Certaines mesures de la version longue correspondent exactement à celles de la variante définitive. Cet exemplaire contient en outre des modifications (p. ex. le redoublement des octaves) en vue d'une adaptation pour piano. Celles-ci figurent également dans la copie d'une version indépendante pour piano, alors même que Liszt l'avait préparée pour la gravure et que le graveur avait déjà introduit le marquage fixant la disposition sur la plaque, ne fut pas gravée. Cette version indépendante ne parut qu'en 1983 à titre posthume dans la *Neue Liszt Ausgabe*, sous le titre de *Präludium und Fuge über das Motiv B-a-c-h*. La version définitive pour le piano, très virtuose et largement retravaillée parut en 1871 aux éditions Siegel à Leipzig et s'intitule *Fantasie und Fuge über das Thema B-A-C-H*. La nouvelle édition pour orgue, totalement indépendante de l'adaptation pour piano, devait suivre un an plus tard.

Le moment auquel Liszt procéda à sa révision n'a pu être déterminé avec exactitude. L'édition néerlandaise fut imprimée vers la fin de ses années passées à Weimar (1848–60). Liszt se rendit à Rome en août 1861, où il vécut sans interruption les trois années suivantes. Il commença à entreprendre quelques voyages isolés à partir de 1864 pour ensuite, à partir de 1869, séjourner régulièrement chaque année plusieurs mois à Weimar. Il est improbable qu'il se soit occupé de la révision à Rome. Sans doute les modifications furent-elles entreprises en collaboration avec Gottschalg à Weimar, où il séjourna du 12 janvier au 21 mars 1869. Gottschalg joua l'œuvre le 19 juillet à la Stadtkirche de Weimar, certainement d'après son exemplaire personnel et peut-être déjà selon le brouillon de la version révisée. Il est également concevable que Liszt n'acheva cette dernière qu'en 1872 au cours de son séjour particulièrement long à Wei-

mar (du 7 avril au 5 octobre) et qu'il la remit aussitôt à la maison d'édition. Elle parut fin 1872 chez J. Schubert à Leipzig sous le titre de *Praeludium und Fuge über B-A-C-H* et ses nombreux tirages n'ont subi aucune modification. En 1873, l'œuvre est intégrée sans modification au deuxième volume du recueil de Gottschalg cité plus haut. La version d'origine est aujourd'hui tombée dans les oubliettes, seule celle de 1872 est jouée en concert.

On remarque déjà dans la première édition que la partition ne comporte que peu d'indications d'articulation (liaisons, staccatos). Dans la seconde édition, de telles indications sont rares et isolées. Elles sont, de surcroît, notées de manière peu systématique. Contrairement à la version d'origine qui était conçue pour l'orgue de Merseburg, la seconde version ne présente aucune indication de registration. Liszt en laisse par conséquent la responsabilité à

l'interprète, en fonction de chaque orgue. Il s'oriente ainsi vers une sobriété des indications semblable à celle que l'on retrouve dans l'œuvre pour orgue de Bach qu'il connaissait bien, notamment pour avoir adapté pour le piano les grands préludes et fugues de ce compositeur.

Vous trouverez des commentaires détaillés sur les sources et les variantes dans les *Bemerkungen* ou *Comments*. Nous remercions les bibliothèques citées pour l'aimable mise à disposition des copies des sources. Nous adressons également des remerciements particuliers à Mária Eckhardt, de Budapest, pour ses conseils avisés sur l'évaluation des sources.

Munich, automne 2010  
Ernst-Günter Heinemann